

Emilia Galotti heute

Rezension

Im Adlershofer Forst wurde jüngst die schwangere 19-jährige Maria erstochen und verbrannt, zufällig drei Tage später spielte das Just-Jugendtheater Lessings Drama „Emilia Galotti“. Der Theatersaal im Palais Unter den Linden war ausverkauft, vor allem Jugendliche aus Berliner Gymnasien waren gekommen. Eineinhalb Stunden klassische Aufklärung über Mord aus verletzter bürgerlicher Ehre, aktueller konnte es nicht sein.

Noch kennt niemand die Motive des Adlershofer Mordes, man vermutet, der Freund wollte noch kein Kind. Wer gab ihm die Waffe und das Feuer? Seine Angst, seine Gesinnung, seine Religion? Bei Lessing wissen wir es: Die engen bürgerlichen Moralvorstellungen erlaubten es nicht, sich als Bürgerliche von einem adligen Prinzen schmeichelnd verführen zu lassen. Da musste der Vater zwangsläufig zustechen und gar die eigene Tochter töten. Es war nicht einmal die Rache für den vom Prinzen getöteten Bräutigam von Emilia. Auch musste der Verführer nicht leiden. Was die junge dem Leben zugewandte junge Frau fühlte und wirklich wollte, ist zu jener Zeit für das Bürgertum noch völlig uninteressant. Die Frau hat nichts zu sagen, nicht einmal selber töten darf sie sich aus Scham, auch das ist nur dem Papa erlaubt. So wie dieser sicher auch die Hochzeit mit dem farblosen Grafen Appiani arrangiert und ihren Vollzug eifersüchtig bewachte hatte. Die naive Mama ahnt zwar die Gefahren und Gefährdungen, ist aber viel zu sehr mit ihren eigenen Träumen vom Liebesglück beschäftigt, als das sie ihre Tochter davor bewahren könnte. Genauso gefühllos spielen uns das Cora Lou Gercke (Emilia), Caroline Klütsch (Claudia Galotti) und Ilker Meric (Odoardo Galotti) auch vor und treffen damit wohl die steifen Gefühle jener Zeit ziemlich genau. Emilia ist wohl verzückt vom schwärmerischen Geschwätz des Prinzen von Guastalla (Christian Hartmann) und nicht abgeneigt, ihn dem blassen und geistig dürftigen Bräutigam Appiani (Maximilian Stang) vorzuziehen, aber man kann sich schlecht eine Liebe zwischen beiden der zum Traualtar Schreitenden vorstellen. Da fehlt Feuer, da fehlt Esprit – diese sind gefroren in den Konventionen der Zeit. Ihr Mitleid mit seinem Tod hält sich deshalb wohl auch in Grenzen. Und wäre das mit dem Prinzen anders gewesen? Man kann Lessing kaum glauben, dass hier eine „Rose gebrochen“ wurde, ehe „der Sturm sie entblättert.“ Woher sollte der Sturm kommen? Alles ist gefroren, in der Aufführung stecken sogar die Protagonisten der Tragödie im Eis.

Wenn da nicht die Akteure am Rande der Tragik wären, würden gar die Zuschauer frieren. Marinelli verkörpert das Diabolische, das Zynische und wenn es sein muss auch das Gemeine. Er schleimt mit allen, um zu betrügen und zu tricksen, er scheut auch vor Entführung und Mord nicht zurück. Gab es keinen männlichen Schauspieler, der so etwas überzeugend spielen kann, oder können das Frauen einfach besser? Mit einer weiblichen Besetzung durch Camilla Winter gewann die Aufführung zweifellos an Strahlkraft. Sie leuchtete dieses Zwielfichtige voll aus und gab der Szene Farbe. Und dann kam da noch Gräfin Orsina. Der Zuschauer konnte eindrucksvoll erleben, dass dieser blasse Prinz ihr nicht gewachsen sein konnte und sie bei Strafe seines eigenen Untergangs von sich stoßen musste. An ihr hätte er sich verbrannt. Ihre geistige Überlegenheit, ihre sprachliche Schlagfertigkeit,

ihre logische Kombinationsgabe und ihre Fähigkeit, sich schlagartig nicht als Verstoßene sondern als Gewinnerin aus der Beziehung zum Prinzen zu fühlen, hoben sie aus dem Ensemble heraus. Dass der Regisseur Ana-Maria Trasnea diesen Raum zur Selbstdarstellung ermöglichte, nutzte sie sprachlich, gestisch und mimisch voll aus. Die perfekte Kostümierung und dadurch erfolgte Betonung ihrer erotischen Körperlichkeit unterstrich das alles zusätzlich. Nicht Marinelli, sondern sie war dann die Schlange, die dem Mörder den Dolch reichte. Das war großes Theater!

Es ist bemerkenswert, was dieses junge Ensemble auf die Bühne brachte. Offensichtlich auch ein Verdienst ihres feinfühligem Regisseurs Stefan Kleinert. Und ich war als Zuschauer dankbar, dass ich einen Original-Lessing erlebte, der nicht modernisiert wurde und trotzdem aktuell war.

Junge Freunde, weiter so!

Eberhard Aurich

27.01.2015

Die nächste Aufführung ist am 23.02.2015 im Theater im Palais